

L1: Neh 8,2-4a.5-6.8-10

L2: 1 Kor 12,12-31a

Ev: Lk 1,1-4;4,14-21

## VON GESETZ UND GNADE

Die Texte, die wir jetzt gehört haben, werden uns helfen, besser zu verstehen, was es mit den „Gesetzen“ Gottes auf sich hat – und wie wichtig es ist, zwischen den Gesetzen der Menschen und denen, die wirklich von Gott kommen, zu unterscheiden. Das eine sollte nie mit dem anderen verwechselt werden.

Es beginnt mit der etwas eigenartigen Geschichte aus der ersten Lesung. Was hier erzählt wird, sind Ereignisse, die im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau des Tempels von Jerusalem stehen. Den herrlichen Tempel des Salomo hatten die Babylonier niedergebrannt, ein Trauertag, der eigens jedes Jahr begangen wird, erinnert an dieses Ereignis. Nachdem die verschleppten Eliten der Juden wieder zurück in ihr Land durften, begann man den Tempel wieder aufzubauen – freilich war dieser sehr bescheiden und nicht mit demjenigen Salomos zu vergleichen. Erst Herodes hat die Herrlichkeit des Salomonischen Tempels wiederhergestellt, ja er wollte sie übertrumpfen.

Im Rahmen der Wiederaufbauarbeiten ist dann das Buch mit den Weisungen Gottes „aufgefunden“ worden. Man vermutet, dass das Buch Deuteronomium gemeint war. Dieses wurde nun vor der Menge verlesen. Eigenartiger Weise weinen alle Leute, die das Gesetz hören. Es wird nicht näher erklärt, warum. Weinen sie aus Rührung? Weinen sie, weil sie stundenlang zuhören mussten? Weinen sie, weil sie traurig sind? Es scheint das Letzte der Fall zu sein. Denn die hocheifrigste Priesterschaft muss die Menge trösten: „Seid nicht traurig und weint nicht.“ Die Freude wird den Leuten mehr oder weniger anbefohlen.

Auch wenn wir die Hintergründe dieser Reaktion nicht genauer kennen, so wissen wir doch aus der weiteren Geschichte, dass die Vergesetzlichung des Judentums erst in der Zeit nach dem Wiederaufbau des Tempels begonnen hat. Erst jetzt wurden dem Volk viele jener Gesetze auferlegt, über die Jesus später steigen wird. Erst jetzt wurde das religiöse Gesetz ins Zentrum gestellt und der Mensch hatte dem Gesetz zu dienen. Erst jetzt begann das religiöse Gesetz das Leben des Alltages kompliziert zu machen und erst jetzt wurden die Frauen mehr oder weniger aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Wahrscheinlich haben die Leute geweint, weil sie wirklich traurig waren.

Jesus wird später aufdecken, dass so manches an diesem Gesetz der Väter nicht vom Vater, also von Gott kommt. Mit seinem „Ich aber sage euch...“ wird Jesus vieles korrigieren. Denn Jesus stellt nicht das Gesetz in den Mittelpunkt, sondern den Menschen. Was Jesus sagt, macht die Menschen unmittelbar froh. Seine Botschaft ist eine Frohe Botschaft für die Armen. Jesus macht deutlich, wozu Gesetze und Regeln da sind. Sie müssen dem Menschen dienen.

Die Lesung aus dem Brief an die Korinther kann das verdeutlichen: Wir Menschen bilden miteinander einen Leib, einen Organismus. Alles darin hat auch eine Ordnung. Aber es ist eine Ordnung des Lebens. Jeder hat darin seinen Platz und seine Aufgabe. Jeder hat auch seine Würde. Und nur wenn jeder, das Seine auch einbringen kann, geht es dem ganzen Leib gut. „Das Auge kann nicht zur Hand sagen, ich brauche dich nicht ...“ Das bedeutet aber auch, dass keiner eine Insel ist. Es braucht gute Regeln und Gesetze, die den ganzen sozialen Organismus lebensfähig halten. Immer wieder muss auch den Kräften des Egoismus entgegengesteuert werden. Rücksichtnahme und Sorge füreinander – alles das sind Themen, mit denen wir uns jetzt in Zeiten der Pandemie vielfach beschäftigt haben. Und dabei wurden und werden auch sensible Fragen angesprochen. Wieviel Freiheit und Selbstbestimmung für den Einzelnen, wieviel Einordnung in ein größeres Ganzes... Nicht immer gelingt das optimal, und menschlich begrenztes Verstehen, Fehleranfälligkeit führen dazu, dass nicht immer alles rund läuft.

Jesus, der in der Synagoge von Nazaret das Wort aus dem Buch Jesaja vorliest, erinnert daran, welche Folgen Fehler und Irrtümer und das Versagen der Menschen haben können. Da gibt es Arme, Blinde, Gefangene und Zerschlagene. Jesus kommt als Heiland, um die Menschen aufzurichten und ihnen neues Leben zu schenken. Aber

ganz entscheidend ist das Letzte, was er sagt: Er ist gekommen, ein „Gnadenjahr“ des Herrn auszurufen. Auch wenn sich in die Gesetze des Alten Bundes so manches eingeschlichen hatte, das nicht im Sinne des Vaters war, sondern einen menschlichen Ursprung hatte, so kann das für ein Gesetz sicher nicht gelten: Es ist das Gesetz des Gnadenjahres. Alle 50 Jahre sollte ein kompletter Schuldennachlass erfolgen. Jeder, der in Knechtschaft geraten war, musste freigelassen werden und jeder Sippe musste das Land zurückgegeben werden, das ihr nach der ursprünglichen Landaufteilung zustand. Es ist das Gesetz, dass alle 50 Jahre ein umfassendes „Reset“, ein Neustart, erfolgen sollte. Jeder darf in sein Leben, in seine Berufung, an seinen Ort zurückkehren. Jeder darf neu anfangen.

Das ist das zentrale „Gesetz“, das uns Jesus gibt. Das Gesetz der Vergebung, der Versöhnung und der neu geschenkten Zukunft. Egal was in der Vergangenheit passiert ist. Man fragt nicht mehr nach der Schuld, sondern schaut in Zuversicht nach vorne und investiert alle Kraft für diese von Gott ermöglichte und geschenkte Zukunft. Was uns hilft, die richtige Spur zu finden, ist die Orientierung am Leben. Was dient dem Leben, nicht nur meinem, sondern dem Leben des ganzen Leibes, so wie ihn Paulus beschrieben hat! Die Gebote und Gesetze Gottes entsprechen den Gesetzen des Lebens. Diese zu hören, führt nicht in die Traurigkeit, diesen zu folgen und danach zu leben, führt in die Freude. Deshalb heißt das Gnadenjahr auch das „Jubeljahr“.

Jesus sagt am Ende: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“ Auch wir können durch die Art und Weise, wie wir miteinander umgehen, mithelfen, dass gerade in Zeiten wie diesen, die Kraft eines Gnadenjahres spürbar wird und sich auch heute erfüllt, was Jesus möglich gemacht hat. Für die Verwirklichung des Gnadenjahres gibt es immer nur das „Heute“.

P. Dr. Clemens Pilar COp